



Museumsinsel Lüttenheid (Hrsg.): *Rudolph Dirks. Zwei Lausbuben und die Erfindung des modernen Comics*. Konzept und Redaktion: Benedikt Brebeck. Berlin: Ch. A. Bachmann, 2018. 136 S.

»**S**omething like Max and Moritz« zu kreieren, soll 1897 ein Redakteur im Dienst des New Yorker Zeitungsverlegers William Randolph Hearst dem damals zwanzigjährigen deutsch-amerikanischen Cartoonisten Rudolph Dirks aufgetragen haben. Noch im selben Jahr erschien in der Sonntagsbeilage des New York Journal die erste Episode seiner bis heute fortgesetzten Comic-Serie *The Katzenjammer Kids*. Für seinen Funny-Strip über aufsässige Kinder und deren erwachsene Gegenspieler orientierte sich Dirks an der Konstellation von Wilhelm Buschs Bubenstreicherzählungen und verband bereits zuvor vereinzelt vorhandene Darstellungs- und Erzählweisen wie die Sprechblasenrede, Panelsequenzen, Bildmetaphern und Soundwords allmählich zu einer genuinen Comic-Sprache, die für die Gattung seither fortwährend verbindlich ist.

Während Dirks in den USA seit langem als ein Comic-Pionier gewürdigt wird, war der im holsteinischen Heide geborene Zeichner in Deutschland hingegen bis vor wenigen Jahren kaum bekannt. Nach einigen Abdrucken in hiesigen Magazinen

und der einmaligen Buchveröffentlichung ausgewählter *Katzenjammer Kids*-Folgen in deutscher Übersetzung (Darmstadt, 1972) war Dirks hierzulande weitgehend unbeachtet geblieben, bis die von Alexander Braun kuratierte Ausstellung *Jahrhundert der Comics* (Bielefeld, 2008) die Zeitungs-Strips der Wende zum 20. Jahrhundert wieder in den Fokus rückte und Tim Eckhorst eine beachtliche Monographie über Leben und Werk des Zeichners publizierte (Wewelsfleth, 2012). Bereits zuvor war eine Forschergruppe um Eckhart Bauer von der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig in den Besitz von Dirks' Nachlass gelangt. Dieses Material hat die Museumsinsel Lüttenheid in Rudolph Dirks' Geburtsstadt nun erstmals der Öffentlichkeit präsentiert und damit ein weiteres Schlaglicht auf die Frühgeschichte des Comics geworfen.

Der Ausstellungskatalog enthält neben Gruß- und Vorworten acht reich mit Fotografien, Gemälden und Zeichnungen bebilderte Beiträge von Historikern, Kunstwissenschaftlern und ausgewiesenen Dirks-Experten. Zwischen den Beiträgen finden sich großformatige Reproduktionen von farbigen Sonntagsseiten, Postkarten und originalen Tuschezeichnungen, die hauptsächlich von Rudolph Dirks, seinem Bruder Gus und seinem Sohn John – beide ebenfalls Comic-Zeichner – stammen. In mehreren Beiträgen werden Dirks' norddeutsche Herkunft und seine Inspiration durch die Busch-Geschichten der *Münchener Bilderbogen* besonders hervorgehoben, was in Anbetracht des Ausstellungsorts verständlich ist und der Intention Rechnung trägt, einen verlorenen »Sohn der Stadt« heimzuholen und sein Werk einem deutschen Publikum zu vermitteln. In diesem regionalen Kontext besonders erhellend ist Dirk Meiers historisch kundiger Abriss der schleswig-holsteinischen Massenauswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert.

Über die lokale Bedeutung von Dirks hinaus weist vor allem Alexander Brauns Beitrag über die Brüder Dirks als »Geburthelfer eines Massenmediums« (23). Braun referiert zunächst die grafisch-narrativen Vorläufer des modernen Comics wie den Bänkelsang oder die Bildgeschichte, um anschließend seine These zu entfalten, dass sich der originäre Comic erst in den USA und nur in

Verbindung mit dem Trägermedium Zeitung entwickelt hat. In Millionenaufgabe produziert, stellte der Comic in den Augen der konkurrierenden Zeitungsverlage vor allem einen Kaufanreiz für die teilweise nicht sprachfertige Kundschaft dar. Die LeserInnenbindung festigen sollte das neu etablierte Serienprinzip, das die stete Wiederkehr der gleichen Figuren versprach. Zu den KonsumentInnen der damaligen New Yorker *Yellow Press* zählten vielfach ImmigrantInnen, unter denen Deutschstämmige seinerzeit den zweitgrößten Anteil stellten. Deren Alltagserfahrung entsprang das radebrechende ›Denglisch‹, das die *Katzenjammer Kids* sprechen. Die Präsentation anarchisch-unbändiger Kinder, wie sie in vielen zeittypischen Serien auftraten, entsprach dabei ganz dem Unterhaltungsbedürfnis der arbeitenden Bevölkerung, die werktags einem immensen Disziplinierungsdruck ausgesetzt war. Die mithilfe der Sprechblasenrede dramatisierte Form der Bilderzählung ermöglichte ihnen zudem eine zuvor ungekannte Unmittelbarkeit des Leseerlebnisses, die durch die Kombination mit anderen bildsprachlichen Elementen noch verstärkt wurde. Dirks' eigentümliche Synthese verschiedener erzählerischer Innovationen würdigt Braun dementsprechend als großen Verdienst. Seine Stilisierung als genialen Erfinder des Comics (wie sie der Untertitel des Bands suggeriert) relativiert er allerdings mit Blick auf andere zeitgenössische Publikationen, aber auch indem er Dirks' früh durch Selbstmord zu Tode gekommenen Bruder Gus überzeugend als das größere Talent der Familie charakterisiert.

Eine Fokuserweiterung über Rudolph Dirks hinaus bietet auch Tim Eckhorsts ausführlicher (werk-)biografischer Beitrag, der nicht nur den *Bugville*-Schöpfer Gus Dirks einbezieht, sondern auch Rudolphs Sohn John, der ab den späten 1950er Jahren die infolge eines Rechtsstreits mittlerweile unter dem Titel *The Captain and the Kids* laufende Serie fortgesetzt hat. Zudem war ab 1914 parallel zu Dirks' Geschichten ein von Harold H. Knerr gezeichneter Strip unter dem ursprünglichen Titel veröffentlicht worden. Ein weiterer, Knerr gewidmeter Beitrag Alexander Brauns erinnert an dessen gelungene Version der »Katzies«. In Tim Eckhorsts oben genanntem Beitrag behandelt dieser auch den Erfolg der *Katzenjammer Kids*

im (vor allem skandinavischen) Ausland und weist außerdem popkulturelle Reminiszenzen an Dirks' Figuren zum Beispiel in *American Dad*-Trickfilmen und *Spongebob*-Comics aus. Vielfältigen Zitaten und Anspielungen auf den Comic-Strip, unter anderem in Quentin Tarantinos *Inglorious Basterds* (2009) und Art Spiegelmans *In the Shadow of No Towers* (New York, 2004), geht auch der Mitherausgeber Benedikt Brebeck in seinem Beitrag »Durch Streiche zum Ruhm« nach. Darin untersucht er überdies die Wandlungen des Dirks'schen Figurenensembles im Verlauf der Serie. Die über die Jahre entwickelte Vielfalt nicht nur des Zeichenrepertoires, sondern auch des Serienpersonals und der Erzählschemata dürfte ein weiteres Argument dafür liefern, Dirks aus dem Schatten Wilhelm Buschs zu holen – was wiederum zur möglicherweise unangenehmen Erkenntnis nötigt, dass Dirks nur begrenzt als Abkömmling einer deutschen Tradition zu verstehen ist, sondern vielmehr als Mitbegründer einer genuin amerikanischen Bildersprache. Auch diese Einsicht lässt der Katalog zu, trotz der stellenweise beabsichtigten Wiederverwurzelung des New Yorkers Rudolph Dirks in der norddeutschen Provinz.

LUKAS SARVARI